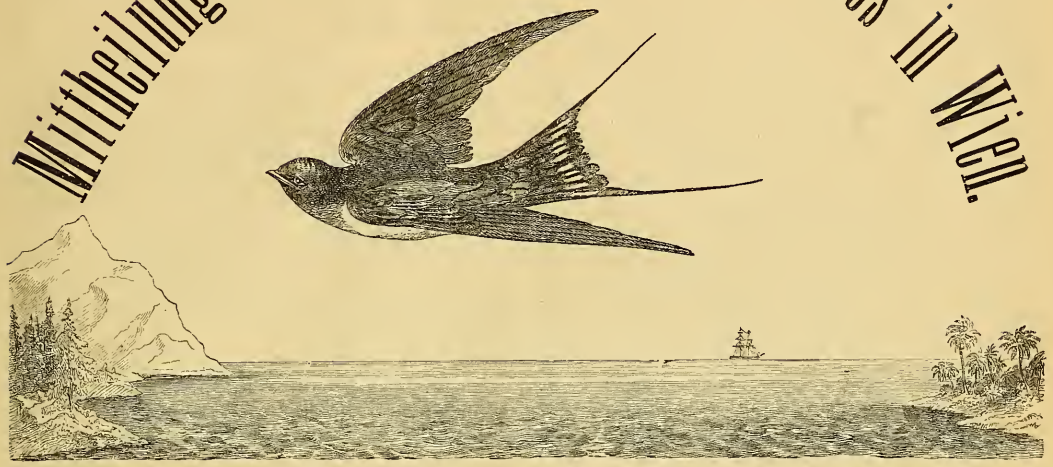


Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pfleger.

Redacteur: August von Pelzel.

April.

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen monatlich einmal. Abonnements à 2 fl., sammt Franco-Zustellung 2 fl. 25 kr. = 4 Mark 50 Pfennige jährlich, sowie Inserate à 8 Kr. = 16 Pfennige für die 3spaltige Nonpareillezeile werden in der k. k. Hofbuchhandlung Faesy & Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 20 kr. = 40 Pfennige dasselbst abgegeben. — Correspondenzen in Redactionsangelegenheiten sind an Herrn August von Pelzel, I., Wipplingerstrasse 18, zu richten.

1881.

Inhalt: Unsere Merlenarten. Von A. Kermeriç. — Ueber einige bemerkenswerthe ornithologische Erscheinungen aus der Umgebung von Budapest. Von J. von Madaras. — Carl Bayer, Beiträge zur Ornithologie der Herzegovina. Von Victor Ritter v. Tschusi-Schmidhoffen. (Schluss.) — Steinadler — Goldadler. Von E. Hodek. (Fortsetzung.) — Notiz. — Vereinsangelegenheiten. — Eingesendet.

Unsere Merlenarten.

Von A. Kermeriç.

Jeder Vogelfreund, und sei er im Besitze der reichhaltigsten Collection von Stubenvögeln, wird unbeschadet der allen insgesamt zugewendeten Liebe und Sorgfalt denn doch für den einen oder anderen Pflögel in Folge Entfaltung irgend welcher besonderer Eigenschaften eine ganz besondere Vorliebe entwickeln. Es ist nun natürlich, dass, wenn ein derlei Vogelfreund von den stillen Freuden in seinem Vogelheim zu sprechen oder zu schreiben beginnt, er in erster Linie seiner Favoriten gedenkt. Und so möge es denn auch mir gestattet sein, der geehrten Versammlung Einiges über meine speciellen Lieblinge, über die in unserem Vaterlande vorkommenden Merlenarten zu berichten.

Mit Merle (*Merula*) wurde nach Naumann im Deutschen von alten Zeiten her die Drossel bezeichnet, dergleichen wurde das französische „Merle“ in dieser Sprache für die Drossel als Gattungsname angenommen. Naumann legte diese Bezeichnung den „Felsendrosseln“ zum Unterschiede von den „Walddrosseln“ bei, und reiht, gleich wie die ihm vorangegangenen Systematiker, die Merlen als Familie der Gattung Drossel (*Turdus*)

ein, hebt indess hervor, dass die Merlen in der Lebensweise mit den Steinschmätzern, in der Zeichnung und Farbe mit den Röthlingen oder Rothschwänzchen Aehnlichkeit haben.

Auch Schinz zählt die Merlen der Gattung „Drossel“ zu, theilt letztere jedoch gleichfalls in zwei grosse Gruppen: die der Wald- und die der Felsbewohner und kennzeichnet hiemit die in der Gattung auftretende Verschiedenheit.

Wenn — wie Schinz anführt — der Name „Drossel“ von erdrosseln herzuleiten ist, jenem herben Schicksal, dem die zur Zugzeit in Dohnen gefangenen Drosseln anheimfallen, so passt derselbe keineswegs auf die in Rede stehenden Arten, da ihre später geschilderte Lebensweise sie — wenigstens grösstentheils — vor einem derlei gewaltsamen Ende schützt.

Das Zusammentreffen charakteristischer Eigenschaften veranlasste Brehm, unter den Schmätzern eine Sippe der Felsschmätzer (*Petrocincla*) mit den beiden Arten Steinröthel (*Petrocincla saxatilis*) und Blaumerle (*Petrocincla cyana*) zu unterscheiden.

Der Steinröthel, auch Steimerle, Steinansel, Steindrossel, Steinreuting, grosser Rothschwanz, Rothwisting, rothbäuchiger Steinschmätzer, blauköpfige rothe Amsel, Hoch- und Gebirgsamsel, Unglücksvogel, kleiner Unglücksvogel, irrthümlich auch einsamer Spatz genannt, besitzt die ungefähre Grösse der Singdrossel, und ist das Männchen durch einen bläulich aschgrauen Kopf, Hals und Kehle, hell rostfarbene Brust und Unterleib, endlich rein weissen Mitterrücken besonders gekennzeichnet. Das Kleid des Weibchens ist viel bescheidener; ein dunkelbrauner Oberleib, die Unterseite blass rost- oder orangefarbig, braun und weiss gewellt, Kehle und Hals weiss. Die jungen Vögel besitzen das Kleid der Mutter. Der kurze, wie abgestutzt erscheinende Schwanz, dessen Federn, mit Ausnahme von zwei dunkelbraunen Mittelfedern, eine helle Rostfarbe auf der Aussenfahne mit braunen Strichen besitzen, kommt bei den eigentlichen Drosseln nicht vor und bildet das Characteristicum der Schmätzer.

Das vorgeschriebene schöne und auffallende Kleid des Männchens erscheint nach der Mauser, deren Eintritt ich bei meinen Vögeln zwischen Juli und September beobachten konnte, wesentlich verändert; die schöne blaue Farbe des Kopfes verschwindet durch das Hervortreten brauner Säume des Gefieders und macht so einer unbestimmten Farbmischung Platz. Das Gleiche ist auch auf der Brust der Fall, wo die weissen Federsäume und die schwarze Bänderung den rostrothen Untergrund so ziemlich verwischen. Auch der charakteristische weisse Unterrücken ist zu dieser Zeit kaum bemerkbar, und ähnelt das Männchen in diesem Kleide dem Weibchen.

Ende Jänner und Anfangs Februar tritt abermals ein Federwechsel ein, der sich indess nur auf das kleine Gefieder erstreckt. Hierbei werden vornehmlich die bei der Herbstmauser zum Vorschein gekommenen Federn der Brustseite, welche ausser den hellen Säumen auch noch eine schwarze Bänderung besitzen, durch Federn, welche lediglich weiss gesäumt sind, ersetzt.

Bis zum Frühjahr werden diese Fahnenränder abgerieben und es treten sodann die bis dahin mehr oder weniger verdeckten Farben hervor, welche zugleich durch einen Hergang, die „Verfärbung“ genannt, intensiver und lebhafter werden. Die Ursache der Verfärbung ist noch nicht genügend erklärt, man dürfte indess nicht irre gehen, dieselbe der vermehrten Lebensthätigkeit in der hiemit zusammenfallenden Brutzeit zuzuschreiben. Dieses so schön veränderte Kleid dürfte sohin auch auf die Zeichnung Pracht- oder Hochzeitskleid Anspruch machen.

Zu der allgemein vertretenen Ansicht, dass mit dem zunehmenden Alter das Männchen auch das Farbenspiel seines Kleides gewinne, erlaube ich mir anzuführen, dass ich gelegentlich eines Aufenthaltes in Südtirol Gelegenheit hatte, von einer Farbenverschiedenheit im gleichen Alter stehender Männchen zu hören. Man bezeichnete mir daselbst graue (griggio) und himmelblaue (celestino) Steinröthel und führte diese Unterscheidung auf die gegen Sonnenauf- oder Niedergang gelegenen Nistplätze zurück.

Ich würde dieser gemachten Unterscheidung nicht viel Gewicht beigelegt haben, da dieselbe durch mechanische Ursachen erklärt werden könnte, indem in Jahren, wo der vorgeschriebene Abreibungsprocess unvollkommen vor sich geht, das Männchen auch während des Sommers an den Kopf- und Brustpartien

ein mehr graues Aussehen beibehält, wenn ich nicht später einen Repräsentanten der erwählten himmelblauen Varietät erworben hätte, welcher trotz seiner augenscheinlichen Jugend die schönste intensivste Färbung zeigte. Auch nach einer Mauser, welche ich bisher beobachten konnte, war derselbe seinen übrigen sogenannten grauen Collegen in der Schönheit der Farbzeichnung weit voraus, und unterscheidet sich von denselben übrigens auch durch einen besonderen Gesang.

Im hohen Alter erhält der Steinröthel, wie ich einem Berichte des Herrn Ernst Richter in Nr. 3 des Jahrganges 1879 der Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien entnehme, am Schenkel, am Schwanz und in den Schwingen weisse Federn; der Vogel, worauf sich die berührte Notiz bezog, befand sich, was nicht ohne Interesse sein dürfte, mehr als 20 Jahre im Besitze des Herrn Richter.

Was das Vorkommen des Steinröthels in Oesterreich-Ungarn anbelangt, so beschränkte man dasselbe bisher auf unsere Alpenländer, insbesondere Südtirol, Krain, Istrien und Dalmatien. Herr William Rowland in seinem Beitrage zur Kenntniss der Ornithologie des Arva'er Comitates und des ausstossenden Theiles der hohen Tatra (Mittheilungen des Ornithologischen Vereines, Jahrgang 1878, Nr. 9) erwähnt daselbst, dass die Steindrossel in der Tatra oft vorkommt und auch in Piening (Sztawowitz-Bad) Karpathen. Weiters berichtet Herr Josef Talski in seinem Beitrage zur Ornithologie Mährens (Mittheilungen des Ornithologischen Vereines, Jahrgang 1880, Nr. 2) über das Vorkommen dieser Merle auf dem Berge Kotouč, einem vorgeschobenen Posten der Karpathen-Ausläufer, 1 1/2 Meilen westlich von Neutitschein.

Durch die Beiträge der vorgenannten Mitglieder des Ornithologischen Vereines ist sohin das Vorkommen der Steimerle in den Karpathen sichergestellt. Was Mähren anbelangt, so ist nach den Mittheilungen des Herrn Talski über die Verfolgungen, welchen der Steinröthel an dem einzigen Nistplatze im Lande ausgesetzt ist sehr zu befürchten, dass derselbe da bald ganz verschwinden wird. Es ist diess wieder ein Beleg mehr, wie nothwendig Vogelschutzgesetze überhaupt und wie dringend die entsprechende Handhabung derselben ist. Auch mir wurde gelegentlich einer Reise nach Galizien von Besuchern des Badeortes Schmeks in der Tatra das Vorkommen des in Rede stehenden Vogels in jener Gegend versichert, und ist derselbe auch nach mir zugekommenen verlässlichsten Mittheilungen in Weisskirchen — Süd-Ungarn — an den Ausläufern der transylvanischen Alpen Brutvogel. Nachdem in ornithologischen Werken über das Vorkommen des Steinröthels in den Karpathen nichts erwähnt wird, und es nicht wohl anzunehmen ist, dass derselbe dort den früheren Beobachtungen entgangen sein sollte, so dürfte wohl der Schluss erlaubt sein, dass diese Ansiedlung erst in neuerer Zeit erfolgte.

Was mögen nun die Ursachen gewesen sein, welche den Steinröthel von den südlichen Abhängen der Alpen nach deren Nordabfällen und von da weiter nach den Karpathen gebracht haben?

Es finden sich in der Vogelwelt vielfache Beispiele von dem Wechsel der Brut- und Aufenthaltsorte, und gemeinlich haben dieselben durch die Cultur bewirkte Veränderungen der Erdoberfläche, wie z. B. Trockenlegung von Sümpfen, Ausrodung von Wäldern, Gehölzen etc., wodurch Existenzbedingungen entzogen

worden, zur Ursache. Nicht immer jedoch zerstört die Cultur Existenzbedingungen, sondern sie schafft dieselben auch, wie denn in Schottland die Rebhühner einwanderten, als man daselbst Korn baute und unser Sperling sich mit dem Getreidebau in Sibirien daselbst niederliess. Die vorhin berührten Veränderungen, welche den Wechsel der Brutcolonien von Sumpf- und Wasservögeln, ferner der Nistplätze verschiedener Familien der Landvögel erklären, erscheinen bei den Steinmerlen nicht zutreffend, da deren Aufenthaltsorte von der Cultur unberührt bleiben, höchstens temporären Beunruhigungen ausgesetzt sind. Dass die Alpen in ihren Süd- und Nordabhängen nach wie vor alle Existenzbedingungen bieten, beweisen die daselbst nicht unterbrochenen Ansiedlungen von Steinmerlen. Es liesse sich indes nach meiner unvorgreiflichen Meinung eine Erklärung in der Lebensgewohnheit dieses Vogels finden. Die Steinröthelpärchen besuchen alljährlich dieselben Brutplätze, und, nachdem dieselben in einem gewissen Rayon keine weitere Ansiedlung von ihresgleichen dulden, so ist es natürlich, dass alle jene, welche nicht die ersten gewesen sind oder den gewählten Platz überhaupt nicht behaupten können, zu weiteren Wanderungen gezwungen sind. Diese Wanderung mag sich ursprünglich bis zu den Nordabhängen der Alpen erstreckt haben, von wo aus ein und das andere Pärchen in die Karpathen gelangte und im Laufe der Zeit die Niederlassungen daselbst sich vermehrten.

Der Steinröthel erscheint in den ihn beherbergenden Gegenden im Monate April und tritt im September seine Wanderung an, die ihn nach Nordafrika, ja bis an die Westküste führt.

Die Steinmerle wählt zu ihrer Niederlassung Bergpartien, die in ihrer Abwechslung von Fels und Gestrüch einen anmuthigen Anblick bieten; wo dieser Character aufhört und Felswände von bedeutenden Höhen schroff abstürzen, da fühlt sich ihre später zu besprechende Verwandte heimisch. Als ich das erste Mal Gelegenheit hatte, Steinmerlen in Freiheit beobachten zu können, war ich im Begriffe, von Riva in Stdtirolo aus den bekannten Ponale-Wasserfall zu besuchen. Gewöhnlich benutzt man hierzu den Wasserweg, doch zog ich es vor, auf der prachtvollen in's Ledrothal führenden Strasse zu Fusse zu wandern.

Ich war schon eine geraume Zeit auf der sanft ansteigenden Strasse, welche hin und wieder durch Felsen geführt ist fortgeschritten, und genoss eben den prachtvollen Anblick, der sich bei einem Stillehalten dem Auge eröffnet. Riva, reizend an den Ufern des Gardasees gelagert, mit dem gewaltigen Monte Giumella im Hintergrunde, weiter zur Rechten der Monte Brione und ferner über den tiefblauen See hin Torbole, als die tiefe Stille um mich her durch eigenthümliche wohltaulende und zugleich melancholisch klingende Töne unterbrochen wurde. Sie kamen, wie ich mich bald überzeugen konnte, von Steinrötheln, welche in Bogenlinien über die Strasse hinweg in den See zu tauchen schienen. Es war diess offenbar ein Pärchen, welches an den die Strasse begrenzenden Felsen sein Wohnquartier aufgeschlagen hatte, und nun — es war im April — gemeinschaftliche Ausflüge zur Ausstattung des gewählten Heim machte.

Die vorerwähnten flötenden Töne habe ich nur von einem meiner Stubenvögel, und zwar dann zu hören Gelegenheit gehabt, wenn entweder eine Stein- oder eine Blaumerle sich freibewegend im Zimmer befand.

Der Vogel eilt sodann mit einer sichtlichen Sorge und Aengstlichkeit an das Gitter und singt mit einem unvergleichlichen Schmelz kurze sich wiederholende Strophen.

Von dem Steinröthel sagt Gourcy, wie Brehm in seinem Werke „Gefangene Vögel“ anführt: „Unter allen für die Stube geeigneten Vögeln, welche wir zu Lande besitzen, gebührt ihm der erste Rang.“ Jeder Pfleger von Steinrötheln wird nicht nur hierin, sondern auch in das Bedauern einstimmen, welches Bechstein ausspricht über die Zurücksetzung der Steinmerle gegenüber ausländischen Stubenvögeln. So schein und unzugänglich in der Freiheit, entwickelt dieser Vogel in der Stube so viele schätzenswerthe Eigenschaften, dass seine verhältnissmässig geringe Verbreitung bei unseren Vogelfreunden schwer erklärlich, jedenfalls aber sehr bedauerlich ist.

Der Steinröthel entwickelt eine Zutraulichkeit und Accomodirung an wechselnde Verhältnisse, die bemerkenswerth ist. Ein von mir gekaufter Vogel fühlte sich nach einigen kleinen Aufmerksamkeiten, die ich ihm erwiesen hatte, gleich von dem ersten Moment bei mir heimisch und derselbe pfiff fast unmittelbar nach einer zwölfstündigen Eisenbahnfahrt in einem Transportkäfig. Im Zimmer sind die Steinmerlen ausserordentlich aufmerksame Beobachter, merken auf jede Bewegung der von ihnen gekannten Personen und verfolgen dieselben insbesondere mit ihren Blicken, wenn es der Fütterungszeit zugeht, oder die Verabreichung von Leckerbissen, wie Ameisenpuppen, Mehlwürmer etc. sich verzögert. Handelt es sich um eine gewöhnliche Mahlzeit, so wird der Pfleger mit einem schnarrenden Gekrächze, begleitet von einigen unschädlichen Schnabelhieben empfangen, handelt es sich aber um eine geschätzte Zugabe, so wird mit halb geöffnetem Flügel der Moment des Erbschens erwartet. Eine lebhafte Bewegung im Käfig, verbunden mit dem charakteristischen Wippen des Schwanzes verkündet das Wohlgefallen nach dem Genusse einer Delicatsse, alsbald macht dieselbe jedoch Platz einer ruhigen Stellung mit lockerem Gefieder.

So zutraulich dieser Vogel gegen seine Umgebung ist, so verändert zeigt er sich gegen Fremde und bei dem Anblicke eines vorher nicht wahrgenommenen Gegenstandes.

Mit lang gestrecktem Halse und wie betroffen werden die ersten Beobachtungen eingeholt, und das Auge lässt die sich steigernde Furcht deutlich wahrnehmen, bis schliesslich die Angst in einem lebhaften Geflatter ihren Höhepunkt erreicht. Was fremde Personen anbelangt, so lassen meine Stubenvögel auch Ausnahmen eintreten, insbesondere der Herrenwelt gegenüber; eine nicht zu verwindende Abneigung bewahren dieselben jedoch gegen Besen und ähnliche Reinigungsmittel.

Im Verlaufe der Monate September, October, manchmal verspätet auch gegen November hin zeigen die Steinröthel während der Nachtzeit eine auffallende Unruhe, welche ohne äussere Veranlassung hervorgerufen, in dem sich regenden Wandertriebe ihre Erklärung finden dürfte. Ich kann daher nur empfehlen, die Decke des Käfigs innen mit Tuch auszufüttern, um Beschädigungen, welchen die Vögel sonst am Kopfe ausgesetzt wären, vorzubeugen.

Was den Gesang der Steinröthel anbelangt, so bietet derselbe eine reiche Abwechslung flötender und hin und wieder gurgelnder Töne, dann heller Pfiffe.

Von meinen Männchen besitzt das schon erwähnte heller blau gefärbte insbesondere eine Fülle von Flöten-tönen, welche in gewissen Affecten, wie vorhin angeführt wurde, ergreifend wirken. Verflossenen Winter überraschte mich eine meiner Steinmerlen mit einem Gesange zu einer Stunde, da sonst die ganze Gesellschaft schläft. Es war ein leiser Gesang, den der Vogel mit halbgeschlossenen Augen vortrug, vielleicht mit Erinnerungen an Wiegenlieder vermischt, welche von den fernem Gestaden Afrikas erzählten, woselbst sich seine Sippe zur Zeit herumtrieb.

Es ist vielfach die Rede von den Sangesleistungen der sogenannten „Wildfänge“ oder wild eingefangenen Vögel, gegenüber welchen jene der „Nestvögel“ oder in der Gefangenschaft aufgezogenen Vögel nur als unbedeutend bezeichnet werden. Die alleinige Ursache dieses Vorzuges dürfte indess nicht in dem Unterrichte liegen, welchen in der Freiheit lebende jüngere Sänger seitens älterer Männchen erhalten, sondern vielmehr darin, dass gewöhnlich Vögel verschiedener Altersstufen verglichen werden, indem der „Wildfang“ meist ein älterer und sobin sangestüchtigerer Vogel als der in Parallele gezogene „Nestling“ ist. Dann darf die individuelle Begabung hier nicht übersehen werden, und so können unter den verschrienen Nestlingen sich Vögel befinden haben, die es auch in der Freiheit nicht weiter als zur Stümperei im Gesange gebracht hätten. Die

Ehrenrettung der „Nestlinge“ liesse sich am besten durch ältere Vögel, welche tüchtige Sänger sind, erbringen und wird nur durch den Umstand erschwert, dass derlei Sänger, um ihnen einen höheren Werth beizulegen, als „Wildfänge“ ausgegeben werden. Uebrigens wandert so mancher Vogel durch so viele Hände, dass sein schliesslicher Besitzer mit dem besten Willen über dessen Herkunft keine Auskunft zu geben vermag. Erweist er sich dann als guter Sänger, so ist es für den Besitzer das Naheliegendste, denselben als „Wildfang“ zu erklären. Bezüglich meiner Sänger, von welchen ich die Ueberzeugung habe, dass dieselben der väterlichen Obhut nicht lange unterstanden, und auch keinen langen Sangesunterricht in der Freiheit genossen, kann ich nur bemerken, dass ich mit den Leistungen derselben recht zufrieden bin. Brehm sagt in seinem „Leben der Vögel“: „Den Herzensdrang des Augenblicks gibt der Vogel in seinem Liede wieder, aber die Grundzüge dieses Liedes dichtete er schon früher.“

Hoffentlich wird es gestattet sein, diese so schön ausgedrückte Begabung auch bei den Nestlingen vorzusetzen, welche nach missglückten Versuchen auch dahin gelangen werden, ihrem Herzensdrange entsprechenden Ausdruck im Liede zu geben.

(Fortsetzung folgt.)



Ueber einige bemerkenswerthe ornith. Erscheinungen aus der Umgebung von Budapest.

Von J. von Madaras, Assistent am Nat.-Mus. zu Budapest.

Schon seit Jahren habe ich mir die Aufgabe gestellt, die Vogelfauna Ungarns zu studiren und zu beschreiben, und um dieses Ziel zu erreichen, widme ich diesem Gegenstande meine besondere Aufmerksamkeit. Die Ergebnisse, welche die Erforschung unserer Fauna mir bietet, bestehen aber nicht allein im Sammeln eines grossen Theiles derselben, sondern bringen mir mitunter auch Exemplare in die Hand, die zu den selteneren Ausnahmen gezählt werden können und einer näheren Beschreibung werth sind. Einige dieser Ausnahmen will ich nun für meine jetzigen Mittheilungen auswählen, um die Herren Ornithologen und insbesondere Diejenigen, welche der Ornithologie unserer Monarchie eine Vorliebe zuwenden, mit diesen interessanten Daten bekannt zu machen.

Wenn auch meine Beobachtungen sich auf alle Gebietstheile unseres Landes erstrecken, so ist die Durchforschung der näheren Umgebungen unserer Hauptstadt, in welcher ich wohne, für mich insofern erfolgreicher, als ich in unserm, östlich von derselben gelegenen Familiengarten, der wegen seiner Ausdehnung und ruhigen Lage ein beliebter Aufenthalt der Vogelwelt ist, Gelegenheit habe, manche Erfahrungen zu schöpfen und Ausbeute zu halten.

Mit der Absicht, meine Sammlung mit einigen neuen Exemplaren der Rauchschnalbe zu bereichern, besuchte ich am 27. Juni 1879 einen der kleinen Wiesenränder unseres Gartens, um einige dieser Schnalben einzuholen. Die erste, welche ich wählte, und mir zum Opfer fiel, war zu meiner grossen Ueberraschung und Freude ein Exemplar von ganz abweichender Art. Kopf, Kehle und Oberücken glichen wohl völlig der gewöhnlichen Rauchschnalbe, aber die Färbung des Unterkörpers zeigte wesentliche Ver-

schiedenheiten. Die Brust und der Bauch sind bei meinem Exemplare schmutzig gelblichdrapp, und auf der Mitte sowohl, wie auch an den Seiten des Bauches finden sich dünne, schwarze Längsstreifen. Von der Mitte der Querbinde des Kropfes zieht sich ein zehner Millimeter langer schwarzer Strich auf die Brust herab. Die unteren Schwanzdeckfedern sind kastanienbraun und etwas lichter als die Kehle und Stirne. Die beiden längsten untern Schwanzdeckfedern sind an der Spitze mit einem grossen dunkelgrünen schillernden Dreieck versehen, dessen eine Ecke dem Schaft der Feder entgegen, länglich spitzig verläuft; die übrigen kleinen Deckfedern des Schwanzes aber tragen jede in der Mitte einen dünnen, ebenfalls grün schillernden Längstreif. Die unteren Flügeldeckfedern sind kastanienbraun mit schwärzlichen Federn gemischt. Der Schwanz ist bei diesem Exemplar etwas stärker gegabelt, als dieses sonst der Fall ist; ausserdem sind die weissen Flecke der inneren Fahnen schmal und lang.

Ich halte dieses Exemplar für eine Hybride der *Hirundo rustica*, L. und *H. cachirica*, Licht.; indessen wäre es — in Folge der Längsstreifen des Bauches — auch möglich, dass dasselbe eine Hybride der *H. rustica*, L. und *H. rufula*, Temm. ist.

Dieses Exemplar ist noch dadurch von der gewöhnlichen Rauchschnalbe abweichend, dass es bedeutend kleiner ist und in seinen Massverhältnissen variirt. Länge 195^{mm}, Flügel 123^{mm}, der Schwanz ist 108^{mm} lang und der Ausselmitt, von den zwei verlängerten Schwanzfedern bis zu den kurzen Mittel-federn gerechnet, beträgt 66^{mm}, also um Vieles mehr, als bei der normalen *H. rustica*. Beine 13^{mm}, hintere Zehe (ohne Nagel) 7^{mm}, der Schnabel misst von den

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: [005](#)

Autor(en)/Author(s): Kermenic Aurelius

Artikel/Article: [Unsere Merlenarten 25-28](#)